

# Ein Ort der Hoffnung und Veränderung

Über 200 Freunde der «Offenen Tür» strömten am letzten Freitag zur Eröffnung ins «Fischerhus» an der Baselstrasse 24. Das historische Gebäude, das schon im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt wird, konnte den Bewohnenden nach eineinhalbjähriger Umbauzeit in neuem Glanz übergeben werden. In einem unterhaltsamen und informativen Festakt wurde über die Geschichte und den Dienst in diesem Haus informiert.

Co-Leiter Tobias Engel liess kurz einige Blitzlichter aus der Geschichte des Hauses aufleuchten. Schon 1284 wird ein Konrad von Bettingen als Bewohner erwähnt, später Personen aus den Familien Meyer, Fuchs und Schultheiss. Johannes Fischer-Wenk, erbaute zwischen 1781 und 1789 als Ersatz für das damals baufällige Haus das heute noch bestehende, stattliche Gebäude. 1966 wurde der Bauernbetrieb an diesem Ort aufgelöst und an Stelle der Scheune ein neues Wohngebäude errichtet. Die damaligen Besitzer Hans und Verena Denzler-Fischer führten das Haus einem sozialen Zweck zu.

Die Architektin Katrin Müller aus Muttenz gab Einblick in die Herausforderungen des Umbaus. Besondere Sorgfalt erforderte das denkmalgeschützte Vorderhaus. Es galt, etliche Herausforderungen zu bewältigen wie Asbestsanierungen, Schimmel in der Dachisolation oder Radonbelastung. Erfreulicherweise erlaubte die Denkmalpflege neue Gauen und Dachfenster, sodass das Gebäude nun ideal genutzt werden kann. Im «Hinterhaus» wurden das ganze Rohrsystem, Badezimmer, Küchen und die Fenster ersetzt.

## Antworten auf die Bedürfnisse der Zeit

Vor genau 40 Jahren mietete die «Offene Tür» dieses wunderschöne Haus und zwei junge Familien und ein ganzer Mitarbeiterstab betreuten dro-



Peter Wirz durchschneidet das Band.

gensüchtige Männer, spann Irene Widmer, Leiterin des begleiteten Wohnens, den Faden der Geschichte weiter. Über 100 Männer durften Hilfe für einen Neustart erfahren. Nachher übernahm die Familie Widmer die Leitung und baute das Betreute Wohnen auf, wo Gesunde und psychisch oder sozial Herausgeforderte das Leben teilen. Später erweiterte die Familie Leuzinger mit der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) und jungen Erwachsenen das Angebot.

Nun wird das Haus neu geöffnet – wieder mit jungen Familien, die ihre Familie öffnen mit einer Sicht auf die gesellschaftlichen Fragestellungen. Irene Widmer übergab das Haus mit folgenden Worten: «Mit einem gemeinschaftlichen Leben von 0 bis 80, mit der Inklusion von stationärer Wohnbegleitung, mit einer Notwohnung namens Spatzennest macht ihr euch auf den Weg. Ihr nennt es in euren Leitlinien ganz schlicht Gastfreundschaft und integriert leben. Als kunterbunte Gemeinschaft mit vielen Gaben und einer tollen Infrastruktur



Die Hausgemeinschaft gibt Einblicke ins «Fischi».

Fotos: Philippe Jaquet

könnt ihr starten und eure eigene Geschichte mit diesem Haus und mit Gott malen.»

## Ein heilsam unperfektes Umfeld

Gemeinderat Guido Vogel gab neben den guten Wünschen des Gemeinderats ein paar persönliche Worte weiter. Er erzählte, wie seine Vorfahren in der Innerschweiz als Bauernfamilie gemeinschaftliches Leben im Mehrgenerationenhaus geteilt haben. Auch er sei persönlich durch das Zusammenleben in einem Klosterinternat positiv geprägt worden. Gerade in der heutigen individualisierten Welt brauche es Werke wie die «Offene Tür», wo man sich tatkräftig für andere einsetzt. Es sei interessant, wie im vorstädtischen Riehen dieses gemeinsame Leben in einem ehemaligen Bauernhaus wachse und so einen Bogen zur Geschichte unseres Dorfes geschlagen werde.

Kirchenrätin Diana von Bidder überbrachte die guten Wünsche des Kirchenrats. Die «Offene Tür» sei ein wichtiges Glied in der Kirche, wo mit Herz und Hand gewirkt werde. Der Kirchenrat un-

terstütze das Werk schon jahrelang, indem jährlich die kantonale Kollekte für die «Offene Tür» gesammelt werde.

Die Hausgemeinschaft liess die Gäste mit mehreren Einlagen von Poetry-Slam am bunten Leben im «Fischi» teilnehmen. Gespickt mit viel Humor, gaben sie Einblick in die lange Umbauzeit mit vielen Herausforderungen. Sie leiteten ihren Beitrag mit nachdenklichen Worten ein: «Bald ist das Fest vorbei und nun beginnt das gemeinschaftliche Leben – was heisst das eigentlich genau? Auf was habe ich mich hier denn eingelassen? Sind Mitmenschen nicht manchmal fast unerträglich anders? Man sagt, das Haus hat schon viele Geschichten geschrieben, als ein Ort für Veränderung und Hoffnung. Wir sind ein integratives Zuhause, ein heilsam unperfektes Umfeld.

Peter Wirz, Präsident der Stiftung Offene Tür, schnitt schliesslich ein breites rotes Band durch und übergab das Haus der Hausgemeinschaft. Nachher konnte man einen Blick ins Haus werfen und bei Speis und Trank feiern. Und so mancher fragte sich: «Welche Geschichten fangen heute an?»

Annemarie Pfeifer